

# KLIENTEN-INFO

## EIN SERVICE FÜR KLIENTEN UND INTERESSENTEN



## BMF-INFO ZU VERRECHNUNGSPREISEN VERÖFFENTLICHT

Seit dem **Verrechnungspreisdokumentationsgesetz** (VPDG) ist die **standardisierte Verrechnungspreisdokumentationspflicht** bereits für Wirtschaftsjahre ab dem 1.1.2016 in **Österreich** angekommen. Die Anforderungen an die Verrechnungspreisdokumentation sind im Detail in der **Verrechnungspreisdokumentationsgesetz-Durchführungsverordnung** enthalten.

Der auf Aktion 13 des OECD BEPS-Projekts basierende **dreiteilige Dokumentationsansatz** umfasst **Master File**, **Local File** und den länderbezogenen Bericht (**Country-by-Country Report**). Das **BMF** hat Erläuterungen und Antworten zu Zweifelsfragen in einer **Information** (BMF-010221/0519-IV/8/2017 vom 4. Dezember 2017) zusammengefasst – nachfolgend werden ausgewählte Themen dargestellt.

### UMSATZGRENZE FÜR DEN EINTRITT IN DIE STANDARDISIERTE DOKUMENTATIONSPFLICHT

Für den Eintritt in die Pflicht zur Aufbereitung von Master File bzw. Local File gem. VPDG ist auf die **Umsatzerlöse** in den **zwei vorangegangenen Jahren** abzustellen. Wurden in diesen Jahren Umsatzerlöse von **mehr als 50 Mio. €** erzielt, kommt es im dritten Jahr zum Eintritt in die Verrechnungspreisdokumentationspflicht – unabhängig von der Höhe der tatsächlichen Umsätze im dritten Jahr. Die BMF-Info betont, dass dabei auf die **Umsatzerlöse i.S.d. UGB** oder vergleichbarer Rechnungslegungsgrundsätze abzustellen ist (wie auch pro österreichischer „Geschäftseinheit/Unternehmen“ insgesamt). An der 50 Mio.€ Grenze ändert sich auch

### INHALT FEBRUAR 2018

- » BMF-Info zu Verrechnungspreisen veröffentlicht
- » Kurz-Info: Aus für den Beschäftigungsbonus
- » Teilnahme an Spendenlotterie ist steuerlich nicht begünstigt
- » Zahlung an die Gläubiger des Sohnes ist keine außergewöhnliche Belastung
- » Notwendige Nutzungsdauer einer Wohnung zur Begründung des Wohnsitzes
- » Meldepflicht bestimmter Vorjahreszahlungen bis 28.2.2018

## BMF-INFO ZU VERRECHNUNGSPREISEN VERÖFFENTLICHT

(Fortsetzung von Seite 1)

nichts, wenn der Konzern insgesamt die **750 Mio. € Schwelle** für das **Country-by-Country Reporting** überschreitet (konsolidierter Konzernvorjahresumsatz), **die oberste Muttergesellschaft** in Österreich jedoch Umsatzerlöse von **weniger als 50 Mio. €** erzielt. Sie trifft dann im Regelfall **keine Pflicht** zur Erstellung eines Master Files bzw. Local Files.

### STANDARDISIERTE VERRECHNUNGSPREIS-DOKUMENTATION TROTZ FEHLENDER GRENZÜBERSCHREITENDER TRANSAKTIONEN

Bei Überschreiten der 50 Mio. € Schwelle müssen Unternehmen **auch** dann ein **Local File** bzw. als oberste Muttergesellschaft ein

**Master File** erstellen, wenn sie zwar Teil einer multinationalen Unternehmensgruppe sind, es aber **keine grenzüberschreitenden konzerninternen Transaktionen** gegeben hat. Allerdings trifft sie dann nur ein **geringerer Dokumentationsaufwand**, da innerstaatliche Transaktionen regelmäßig nicht ins Local File aufgenommen werden müssen. Die Darstellung **innerösterreichischer Transaktionen** im Rahmen der Verrechnungspreisdokumentation kann aber dann Sinn machen, wenn sich dadurch die **Verrechnungspreissituation** der Gesellschaft insgesamt **besser erklären** lässt. Gleiches gilt, wenn innerstaatliche Transaktionen die Vorstufe für grenzüberschreitende Transaktionen sind.

Neben der Verpflichtung zur standardisierten Verrechnungspreisdokumentation können österreichische Unternehmen, welche die **50 Mio. € Grenze nicht überschreiten, freiwillig** die Vorgaben gem. VPDG bzw. entsprechend der Durchführungsverordnung befolgen. Bekanntermaßen sind Unternehmen unterhalb dieser Schwelle ja nicht generell von der Verrechnungspreisdokumentationspflicht befreit und müssen ebenso die **Fremdüblichkeit** ihrer **Verrechnungspreise nachweisen** können.

### KEIN FIXER BETRAG FÜR DIE AUSLEGUNG VON „WESENTLICHKEIT“

Die österreichischen Verrechnungspreisdokumentationsvorschriften sehen vor, dass **konzerninterne Transaktionen** dann zu dokumentieren sind, wenn sie „**wesentlich**“ sind.

Der BMF-Info folgend ist dabei nicht auf ein bestimmtes Transaktionsvolumen abzustellen, sondern die Wesentlichkeit ist pro Einzelfall aus dem **Gesamtbild der Umstände** abzuleiten. Dabei sind nicht nur quantitative Kriterien zu beachten und es muss mit der **Sorgfalt** eines **ordentlichen und gewissenhaften Geschäftsführers** vorgegangen werden. Vergleichbares gilt für den **angemessenen Grad der Detailliertheit** bei der Aufbereitung der Verrechnungspreisdokumentation.

### VERKNÜPFUNG ZWISCHEN JAHRESABSCHLUSS UND VERRECHNUNGSPREISMETHODE

Hinter der Anforderung in der Durchführungsverordnung betreffend „Informationen und einen **Aufteilungsschlüssel**, aus denen hervorgeht, wie die bei der Anwendung der Verrechnungsmethode verwendeten **Finanzdaten** mit dem **Jahresabschluss verknüpft** werden können“ liegt die **Verbindung zwischen** der zur Anwendung kommenden **Verrechnungsmethode** und dem **Jahresabschluss** (Ergebnissituation der Gesellschaft). So sollte es z.B. grundsätzlich möglich sein, bei Verwendung der Wiederverkaufsmethode die (fremdübliche) Bruttomarge im Jahresabschluss der Gesellschaft wiederzufinden. **Mehrere konzerninterne Transaktionen** erfordern segmentierte Zahlen und **erschweren** den „Link“ zwischen Verrechnungsmethoden und Jahresabschluss üblicherweise.

### MITTEILUNGSPFLICHT BEIM COUNTRY-BY-COUNTRY REPORT (LÄNDERBEZOGENER BERICHT)

Selbst wenn die **oberste Muttergesellschaft**, welche den länderbezogenen Bericht für die ganze Gruppe erstellen muss, im **Ausland ansässig** ist, müssen **österreichische Gesellschaften jährlich** dem Finanzamt mitteilen, welche Gesellschaft den länderbezogenen Bericht erstellen wird. Wesentlich ist der **Stichtag der obersten Muttergesellschaft** (z.B. 31.12.) und nicht der möglicherweise abweichende Stichtag der österreichischen Gesellschaft (z.B. 30.6.). Die Mitteilung an das österreichische Finanzamt hat spätestens am letzten Tag des berichtspflichtigen Wirtschaftsjahres zu erfolgen, wobei diese **Frist nicht verlängerbar** ist. Seit ein paar Monaten kann diese **Mitteilung** nicht nur mittels Formular (VPDG 1) erfolgen, sondern auch **über FinanzOnline**. Sofern einzelne Informationen in der Mitteilung fehlen oder sich geändert haben, kann innerhalb von 12 Monaten nach Ende des Berichtswirtschaftsjahres eine **Korrektur der Mitteilung** im Wege von **FinanzOnline** vorgenommen werden.

### KURZ-INFO

#### KURZ-INFO: AUS FÜR DEN BESCHÄFTIGUNGSBONUS

Obwohl erst im Sommer 2017 beschlossen, kommt es mit **1.2.2018** bereits zum **Ende des Beschäftigungsbonus**, da ab diesem Zeitpunkt **keine Neuanträge** mehr **gestellt** werden können. Bis (zum 31.1.2018) rechtzeitig über den **AWS-Fördermanager** eingebrachte Anträge werden noch bearbeitet und führen weiterhin zur **Förderung**.

Mit dem Beschäftigungsbonus sollten ja neugeschaffene zusätzliche vollversicherungspflichtige **Beschäftigungsverhältnisse** gefördert werden, wobei der **Zuschuss bis zu drei Jahre** lang jeweils einmal jährlich im Nachhinein an den Arbeitgeber ausgezahlt wird. Das gilt für korrekt eingebrachte Altanträge **weiterhin**, wobei der Abrechnungsstichtag grundsätzlich ein Jahr nach Anmeldung des für den Erstantrag relevanten Dienstverhältnisses bei der Gebietskrankenkasse liegt.

## TEILNAHME AN SPENDENLOTTERIE IST STEUERLICH NICHT BEGÜNSTIGT

**Spenden** von Privatpersonen an **mildtätige Organisationen** wie auch an **Tierschutzorganisationen** und **freiwillige Feuerwehren** sind durch die **steuerliche Abzugsfähigkeit** als Sonderausgaben attraktiver geworden (seit dem Jahr 2017 werden die Spendenbeträge von den Empfängerorganisationen direkt an das Finanzamt übermittelt).

Mitunter zu einer **Steigerung der Spendenbereitschaft** kommt es bei sogenannten **Spendenlotterien**, in deren Rahmen **Lose für einen guten Zweck** erworben werden können und mitunter durchaus attraktive Preise (Pkws, Reisegutscheine, etc.) in Aussicht gestellt werden. Das **BFG** hatte sich unlängst (GZ RV/7102765/2013 vom 6.12.2017) mit der Frage auseinanderzusetzen, ob der **Loskaufpreis** als **Spende steuerlich abzugsfähig** ist, sofern das erworbene **Los** leider **nicht** zu einem **Gewinn** geführt hat.

Für die **steuerliche Geltendmachung von Spenden** ist neben der Grenze von 10% des Gesamtbetrags der Einkünfte Voraussetzung, dass der Spendenempfänger in der **Spendenliste** eingetragen ist (Abfragen

sind online unter [https://service.bmf.gv.at/service/allg/spenden/\\_start.asp](https://service.bmf.gv.at/service/allg/spenden/_start.asp) möglich). Ebenso darf der Spende **keine Gegenleistung** gegenüberstehen – selbst wenn der Wert der Gegenleistung den Wert der Spende nicht erreicht – und auch **kein Mitgliedsbeitrag** sein. Für die Spende erhaltene Weihnachtskarten, Plastikku-gelschreiber, Kalender usw. stellen **keine** begünstigungsschädliche **Gegenleistung** dar.

Das BFG führte in seiner Entscheidung aus, dass es bei Spendenlotterien zu einer rechtlichen **Dreiecksbeziehung** zwischen **Sponsor** (z.B. Reiseveranstalter, Möbelhaus, Autohaus etc.), **Hilfsorganisation** und **Loskäufer** kommt. Dabei gibt es für den Loskäufer die **Gewinnchance** auf wertvolle und attraktive Preise, welche **keinesfalls** als **unerhebliche Gegenleistung** eingestuft werden können.

Der Umstand, dass der Reinerlös aus der Lotterie der Hilfsorganisation zu Gute kommt, tritt dabei in den Hintergrund. Ebenso ist es **unerheblich**, ob das **Los** tatsächlich einen **Gewinn bringt oder nicht** – der Loskaufpreis kann dem BFG folgend



selbst dann **nicht** als **Spende** steuerlich geltend gemacht werden, wenn **kein Gewinn** erzielt wurde. Steuerlich abzugsfähig sind aber etwaig über den Loskaufpreis hinaus geleistete Zahlungen an die Hilfsorganisation (z.B. werden 20 € an die Hilfsorganisation überwiesen und dafür 6 Lose à 3 € erworben, so sind 2 € als Spende steuerlich abzugsfähig).

## ZAHLUNG AN DIE GLÄUBIGER DES SOHNES IST KEINE AUSSERGEWÖHNLICHE BELASTUNG

Für die steuerliche Geltendmachung als **außergewöhnliche Belastung** müssen **kumuliert** die Anforderungen an **Außer-gewöhnlichkeit**, **Zwangsläufigkeit** und **wesentliche Beeinträchtigung der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit** erfüllt sein. Zwangsläufigkeit ist dann gegeben, wenn der Steuerpflichtige sich der Belastung aus tatsächlichen, **rechtlichen** oder **sittlichen Gründen** nicht entziehen kann.

Das **BFG** hatte sich unlängst (GZ RV/4100583/2013 vom 19.10.2017) mit der Situation auseinanderzusetzen, in der ein **Vater** 25.000 € als außergewöhnliche Belastung absetzen wollte, welche er **an die Konkursmasse bezahlt** hatte, um das über das Vermögen seines Sohnes eröffnete **Konkursverfahren** mittels Sanierungsplan zu **beenden**. Er wollte damit die Einleitung

eines **Schuldenregulierungsverfahrens** abwenden, das seiner Ansicht nach seinen **Sohn** in eine **existenzbedrohende Situation** gebracht hätte. Durch diese Zahlung konnte der Sohn sein **Wirtschaftsbera-tungsunternehmen** fortführen.

Unter Berücksichtigung früherer Rechtsprechung ist zu beachten, dass **sittliche Gründe** (als Voraussetzung für eine außergewöhnliche Belastung) vorliegen, wenn die vom Steuerpflichtigen erbrachte Leistung nach dem **Urteil billig und gerecht denkender Menschen** durch die **Sittenordnung geboten** ist. Eine **sittliche Verpflichtung** ist aber **nicht** bereits dann anzunehmen, wenn das Handeln menschlich verständlich, **wünschenswert** oder **lobenswert** ist. Im konkreten Fall verneinte das BFG die Anerkennung als

außergewöhnliche Belastung mit dem Hinweis, dass **keine Verpflichtung** besteht, einem **nahen Angehörigen** das von ihm **eingegangene Unternehmerrisiko abzunehmen** oder die damit zusammenhängende **Insolvenzgefahr** durch Geldmittel abzuwenden. Die Anforderungen an eine außergewöhnliche Belastung sind auch deshalb so hoch, damit nicht **wirtschaftliche Misserfolge** in Form einer Reduktion der Einkommensteuer **auf die Allgemeinheit abgewälzt** werden können. Im konkreten Fall war selbst bei Konkurs und somit bei Beendigung der selbständigen Tätigkeit **keine existenzbedrohende Notlage** des Sohnes zu erkennen. Überdies hätte der Vater seinen Sohn auch mit der Gewährung eines **zinslosen Darlehens** unterstützen können.



## NOTWENDIGE NUTZUNGSDAUER EINER WOHNUNG ZUR BEGRÜNDUNG DES WOHSITZES



Natürliche Personen sind in Österreich **unbeschränkt steuerpflichtig**, wenn sie im **Inland** einen **Wohnsitz** oder ihren **gewöhnlichen Aufenthalt** haben. Die unbeschränkte Steuerpflicht hat zur Folge, dass die Steuerlast grundsätzlich aus allen in- und ausländischen Einkünften („**Welt-einkommen**“) errechnet wird. Sind **weder Wohnsitz noch gewöhnlicher Aufenthalt** in Österreich, so können „**Steuerausländer**“ in Österreich der **beschränkten Steuerpflicht** unterliegen. Ein **Wohnsitz** besteht laut **BAO** dort, wo jemand eine Wohnung innehat, die darauf schließen lässt, dass die **Wohnung beibehalten und benutzt** wird.

Vor dem **BFG** (GZ RV/3101107/2016 vom 12.9.2017) war nun strittig, ob ein italienischer Staatsbürger einen **Wohnsitz** (nach innerstaatlichem Recht) in **Österreich**

begründet hatte oder nicht. Der Lebensmittelpunkt und der qualifizierte Wohnsitz der Familie lagen unstrittiger Weise in Italien. Jedoch hatte der Steuerpflichtige ein **Mehrparteienwohnhaus in Österreich** zur Hälfte geerbt, in dem ihm eine Wohnung **zumindest zeitweise** zur Verfügung stand. Die Wohnung wurde von ihm pro Jahr zwischen 14 und 21 Tage bewohnt, wobei die Wohnung selbst sich zumindest teilweise noch im **Rohbauzustand** befand.

Älterer **VwGH-Rechtsprechung** folgend reicht es bei der „**Innehabung**“ aus, wenn die Wohnung **tatsächlich oder rechtlich jederzeit zur Verfügung steht**. Eine ununterbrochene tatsächliche Benützung der Wohnung ist nicht notwendig, um einen Wohnsitz zu begründen. Jedoch **muss die Wohnung**, wenn auch nicht ununterbrochen, doch **immer wieder tatsächlich**

**genützt** werden. Im Jahr 1990 hatte der VwGH bereits entschieden, dass es für die Begründung eines Wohnsitzes ausreicht, wenn eine Wohnung jährlich mehrere Wochen hindurch (i.d.R. zwei bis drei Monate) benutzt wird. Der **polizeilichen Hauptwohnsitzmeldung** kommt im Einzelfall jedenfalls **Indizienwirkung** zu, sie ist aber grundsätzlich nicht entscheidungsrelevant. Wenngleich für die Frage nach der Begründung des Hauptwohnsitzes nicht entscheidend, findet sich noch eine weitere Frist in der **Zweitwohnsitzverordnung**. Demnach wird ein Zweitwohnsitz in Österreich begründet, wenn eine Wohnung alleine oder gemeinsam mit anderen Wohnungen an **mehr als 70 Tagen** genutzt wird.

Das **BFG** **verneinte** die **unbeschränkte Steuerpflicht** in Österreich, da die **Dauer der Benützung** von 14 bis 21 Tagen pro Jahr **zu kurz** für die Begründung eines Wohnsitzes in Österreich sei. Zusätzlich wurde ausgeführt, dass die Wohnung aufgrund der unverputzten Wände sowie freiliegender Zu- und Abflussleitungen **nicht geeignet** war, dem Steuerpflichtigen ein den **persönlichen Verhältnissen** entsprechendes Heim zu bieten. Mangels Wohnsitz war demnach nur **beschränkte Steuerpflicht** in Österreich gegeben.

## MELDEPFLICHT BESTIMMTER VORJAHRESZAHLUNGEN BIS 28.2.2018

Bis spätestens **Ende Februar 2018** müssen bestimmte Zahlungen, welche im Jahr **2017 getätigt** wurden, **elektronisch** gemeldet werden. Dies betrifft etwa Zahlungen an natürliche Personen **außerhalb eines Dienstverhältnisses**, wenn diese Personen beispielsweise als **Aufsichtsrat**, Stiftungsvorstand, selbständiger Vortragender, Versicherungsvertreter usw. tätig waren.

Eine solche Meldung gem. **§ 109a EStG** – analog zu einem **Lohnzettel** bei Angestellten – muss Name, Anschrift sowie Versicherungsnummer bzw. Steuernummer des Empfängers enthalten und kann über Statistik Austria oder über <http://www.elda.at> vorgenommen werden. Auf eine **Meldung** kann unter gewissen **Betragsgrenzen verzichtet** werden. Bestimmte **ins**

**Ausland getätigte Zahlungen** im Jahr **2017** sind ebenso elektronisch zu melden (gem. **§ 109b EStG**).

Es handelt sich dabei grundsätzlich um Zahlungen für in Österreich ausgeübte selbständige Arbeit i.S.d. § 22 EStG, außerdem um Zahlungen für bestimmte **Vermittlungsleistungen** sowie bei **kaufmännischer und technischer Beratung** im Inland. Sinn und Zweck dieser Regelung ist die **steuerliche Erfassung von Zahlungen**, wobei es irrelevant ist, ob die Zahlung an beschränkt oder unbeschränkt Steuerpflichtige erfolgte oder sogar durch ein DBA freigestellt wurde. Aus weiteren **Grenzen** und Besonderheiten der Mitteilungspflicht von Auslandszahlungen (z.B. besteht **keine Mitteilungspflicht** für

Zahlungen von **unter 100.000 €** an einen ausländischen Leistungserbringer) ist hervorzuheben, dass bei **vorsätzlich** unterlassener Meldung eine **Finanzordnungswidrigkeit** vorliegt, die bis zu einer **Geldstrafe** i.H.v. **20.000 €** führen kann.

Bei allen personenbezogenen Bezeichnungen gilt die gewählte Form für beide Geschlechter.

Die veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt und ohne Gewähr.

Impressum:  
Medieninhaber, Herausgeber und Verleger:  
Klienten-Info - Klier, Krenn & Partner KG  
Redaktion: 1090 Wien, Julius-Tandler-Platz 6/9.  
Richtung: unpolitische, unabhängige Monatschrift, die sich mit dem Wirtschafts- und Steuerrecht beschäftigt und speziell für Klienten von Steuerberatungskanzleien bestimmt ist.

© www.klienten-info.at  
© Konzept & Design: DI(FH) Sylvia Fürst